

H. Gaertner's Verlag G. Seyfelder in Berlin.

Seite 383

- Fisch, R., Nomina personalia auf o, onis.  
 Hermann, A., Der Turnplatz und die Turnspiele der Mädchen.  
 Industrie, die chemische. Red. v. E. Jacobsen. XIII. Jahrg.  
 Industrie-Blätter. Herausg. v. E. Jacobsen. XXVII. Jahrg.  
 Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XVIII. Jahrg.  
 Monatschrift für das Turnwesen. Hrag. v. C. Euler u. G. Eckler.  
 IX. Jahrg.  
 Muehe, F., Kurzgefasste lateinische Schulsynonymik.  
 Repertorium, chemisch-technisches. Herausg. v. E. Jacobson.  
 XXVIII. Jahrg.  
 Stein, W., Die Genossenschaft der deutschen Kaufleute zu Brügge  
 in Flandern.  
 Wochenschrift f. klassische Philologie. Herausg. v. G. Andresen,  
 F. Harder u. H. Heller. VII. Jahrg.

Wid. Herz (Besser'sche Buchhandlung) in Berlin.

Seite 381

- Hübner, Römische Herrschaft in Westeuropa.  
 v. Stockmar, Ludwig XVI. u. Marie Antoinette auf der Flucht  
 nach Montmédy.  
 Hahn, Abriss der deutschen Litteraturgeschichte für den Schul-  
 gebrauch.  
 Erdmann, Ernste Spiele. 4. Aufl.

Wihelm Koebner, Verl.-Gts., in Breslau.

383

Gothein, Sollen wir unseren Bergbau verstaatlichen?

G. Pierion's Verlag in Dresden.

385

Dumas, A., Der Fall Clémenceau. Autoris. Uebers. von Lubw.  
 Fischl.

W. Spemann in Stuttgart.

383

Stuhlmann, A., Wandtafeln zum II. Teil des Leitfadens für den  
 Zeichenunterricht.

## Nichtamtlicher Teil.

### Kurze Geschichte des Bucheinbandes.

Von Bernard Quaritch.

Ein Vorwort, aus dem Englischen im Auszuge wiedergegeben  
 von R. Burger.

(Schluß aus Nr. 15).

Gleichzeitig mit den herrlichen Schöpfungen von Heinrich II. unbekanntem Buchbinder war eine neue Schule der Buchdecoration in Venedig und Lyon entstanden. Um den Effekt der Handarbeit zu erreichen, wurden Stempel von hoher künstlerischer Vollendung angewendet, aber nur um die Mühe und die höheren Kosten der Handarbeit zu ersparen. Zuweilen wurde der innere Raum auf den Decken freigelassen, um nach dem Gutdünken des Buchbinders verziert zu werden, doch kam dies selten vor. Die Buchbinder ergriffen in den meisten Ländern mit Begier dieses neue Verfahren, das natürlich zu einer fast vollständigen Vernichtung der künstlerischen Buchbinderei führte. In England wurde es durch Erzbischof Parker eingeführt und blieb in der Periode von 1565—1620 in Gunst; es folgte somit unmittelbar auf den italienischen Grolierstil der Tage Eduards VI. und Maria der Katholischen. Aus diesem Grunde ist die Erscheinung eines englischen Einbandes in französischem Grolierstil um 1569 so auffallend.

Eine Familie von Buchbindern namens Eve trat an die Stelle des unbekanntem Buchbinders von Heinrich II. Sie brachten einige sehr feine Arbeiten hervor, die von einigen Kennern sogar den Büchern von Grolier und Heinrich II. vorgezogen werden. In der Hauptsache wendeten sie die geometrische Decoration des Grolierstils aber in gänzlich verschiedener Weise an. Die Formen sind alle geometrisch, und teilen die Buchfläche durch Bandwerk in verschieden geformte Abteilungen, welche leer bleiben, und die, da sie nur klein sind, eine beliebige Ausdehnung und Wiederholung des Musters erlauben. Nicolas Eves früheste Versuche sind, wie es scheint, für Diana von Poitiers um 1565 gemacht worden; wir finden ihn dann um 1569 für König Karl IX. beschäftigt. Nach Verlauf weniger Jahre erschien ihm (oder seinem Sohne Clovis) die Kahlheit der Felder auf seinen Buchdecken unbefriedigend, und er begann hier und da kleine Ornamente (Spiralschnecken) einzustreuen, die man mit dem sonderbaren Namen »Janfaren« bezeichnet. Danach fügte er abgeschnittene Palmzweige und Kränze hinzu, und verband sie bei den Mittelstücken zuweilen zu ovalen oder runden Umrahmungen, in welche die Wappen hineingesetzt wurden. Weiterhin streute er Goldpunkte und Rosetten ein; zuweilen band er Bücher, auf denen das geometrische Muster ganz weggelassen wurde und nichts zu sehen war, als die Kränze und Zweige, die bei den früheren Mustern nur Nebensache gewesen waren.

Clovis Eve war vielleicht der Buchbinder, der für Margarete von Valois arbeitete und die Muster ausführte, die sie, wie man wohl mit Recht annehmen darf, erfunden hat. Kleine Kränze und Palmzweige wiederholen sich in großer Anzahl auf den Seiten des Buches, die kleinen Zwischenräume sind mit Maßliebchen und andern Blumen ausgefüllt, das Wappen der Valois bildet das Mittelstück. Diese Art von Einbänden in rotem, citron- oder olivfarbenem Maroquin sieht entzückend aus und fesselt die Aufmerksamkeit des modernen Sammlers. Doch ist es unmöglich, zweifellos festzustellen, daß sie von der Hand Clovis Eves gebunden sind, und dasselbe kann man von den ziemlich einfachen, aber eleganten Maroquinbänden De Thou's sagen. Diese letzteren zeigen als Schmuck nur einfache Linien mit den Wappen des Besitzers als Mittelstück, aber der Stil ist kühn, streng und eindrucksvoll, wie bei den modernen Arbeiten Bedford's. Die Vortrefflichkeit der Arbeit, die Feinheit und Farbe des Leders, die Sorgfalt, mit der die Bände »fertig gemacht« sind, und die chronologische Uebereinstimmung sind die Hauptgründe, die uns zu der Annahme berechtigen, daß Nicolas und Clovis Eve die Bücher der Bibliothek De Thou's gebunden haben, ganz abgesehen von der Thatsache, daß einige sehr wenige Bücher bekannt sind, die unverkennbar im Eveschen Stil gebunden sind und De Thou's Wappen tragen.

Um die Zeit, zu welcher wir jetzt gekommen sind — in den ersten Jahren des siebzehnten Jahrhunderts — finden wir in Frankreich eine noch einfachere Art des Einbandes gleichzeitig mit den schon erwähnten mehr künstlerischen Arbeiten. Rücken und Seiten des Buches zeigen nur einfache Goldlinien als Umrahmung. Ähnliches findet sich in England zu gleicher Zeit bei den Arbeiten des venetianisch-lyoneser Stils, und auch in Flandern, Deutschland und Italien kommt es vor. Die anspruchsvolleren und kostspieligeren Bände Italiens zu dieser Zeit zeichnen sich hauptsächlich durch geschmacklose Ueberladung mit Gold aus und durch Verwendung vieler ornamentalen Einzelheiten ohne einen leitenden Grundgedanken. In Deutschland waren verschiedene Versuche gemacht worden, den Grolier- und Eve-Stil nachzuahmen, aber nur mit geringem Erfolg. Am gebräuchlichsten war immer noch die alte Blinddruckarbeit zur Verzierung der gut und fest gebundenen Bücher. In Flandern, Frankreich und England war gegen 1530 diese Art außer Übung gekommen, aber in Deutschland blühte sie noch weiter, und die auf Kalb- oder Schweinsleder gepreßten Muster waren häufig von bedeutender Schönheit; sie vereinigten kleine Medaillonfiguren mit einer reichen Fülle geschmackvoller Ornamente. Der Geschmack des Grafen Mansfeld, die Herrschaft der Spanier in den Niederlanden hatten die Buchbinderei soweit beeinflusst, daß sie vielfache ehrgeizige Versuche machte, es den französischen Vorbildern gleich zu thun; doch im allgemeinen haben die flämischen und holländischen